Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-225363-p0001-9

23

Das Glaubensbekenntniß der Christen von der Schöpfung der Welt,

wurde

in einer der angeordneten

Circular-Predigten

über

die catechetische Theologie

aus Röm. XI, 36.

in der Klosterkirche zu Torgau

am 28. des Heumonats 1758.

zu andächtiger Betrachtung vorgestellet

von

M. Johann Andreas Siepius,

Pfarrern zu Sitzenroda.

Torgau,

gedruckt bey Friedrich Samuel Rüdel.

Dem

Hochwohlgebohrnen Herrn,

HERRN

Hanns Gotthelf von Globig,

Sr. Königl. Majestät in Pohlen und Churfl.
Durchl. zu Sachsen bey höchst Dero Oberconsistorio
zu Dreßden

Hochansehnlich bestallten

Präsidenten,

Meinem gnädigen Herrn

und hohen Patron.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-225363-p0006-7

Hochwohlgebohrner Herr,
Gnädiger Herr,
Hochgebietender Herr Präsident!

Da Ew. Hochwohlgebohrne Excellenz nicht nur als ein wahrer Liebhaber und Verehrer der göttlichen Wahrheiten, sondern auch als ein einsichtsvoller Kenner der gelehrten und schönen Wissenschaften, und Förderer aller dererjenigen, welche mit Vorzuge den guten und freyen

freyen Künsten obliegen, und mit Eifer das Werk des Herrn treiben, sich die würdigste Hochachtung, tiefste Ehrfurcht, und das gegründete Vertrauen aller derselben zugeneiget: so kann ich, obwohl einer der geringsten, welche das Amt des Geistes führen, und etwas zum Bau des Reichs Christi beyzutragen bemühet sind, Ew. Hochwohlgeb. Excellenz meine unterthänige gehorsamste Pflicht, ohne ein öffentliches Zeugniß davon abzulegen, nicht schuldig bleiben, besonders da Ew. Hochwohlgebohrne Excellenz mir im vorigen Jahre ausnehmende Merkmale DERO unschätzbaren Gnade und preiswürdigen Huld gegeben. Die gegenwärtige Circularpredigt, als eine Probe, welche ich, nach der Vorschrift und beliebten Lehrart meines Hochehrwürdigen Herrn Ephori, zu Torgau, über die Theologiam Catecheticam, gehalten, und mit der ehrfurchtvollesten Empfehlung Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz überreiche, verspricht sich nicht

allein

allein eine gnädige und huldreiche Aufnahme, sondern unterwirft sich auch DERO hocherleuchteten Beurtheilung erbaulicher Predigten.

Gott, der allmächtige Schöpfer und Erhalter aller Dinge, der die Jahrzeiten ordnet, dessen Augen offen stehen über alle Wege der Menschen, von Anfang des Jahres bis ans Ende, bleibe bey dem Jahreswechsel unveränderlich mit seinem Schutze und seiner Gnade bey Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz und Dero hohen Hause. Er gebe IHNEN mit dem neuen Jahre neues Glück, neues Heil, und neuen Segen! Er mache Dero theureste hohe Person ferner zu einem Werkzeuge der göttlichen Ehre in seiner Kirche; des Dienstes Sr. Königl. Majestät, des gütigen Friedrich Augusts, unsers huldreichesten Landesvaters, dessen Zurückkunft wir sehnlich entgegen sehen, und der Wohlfahrt des bedrängten Vaterlandes!

Gott,

Gott, der getreueste Menschenhüter, wolle auch das ganze hohe Königliche Hauß und besonders unsers hochtheuersten Churprinzens in seinen allmächtigen Schutz nehmen, auch das, was so jämmerlich in der Asche liegt, selbst wiederum bauen und aufrichten! O daß ich mich mit meiner Gemeine könnte zu einer Mauer machen und wider den Riß stehen, daß der Gott des Friedens im Neuen Jahre sein Volk mit Frieden segnen wolle! Mit der tiefsten Ehrerbietung aber beharre

Ew. Hochwohlgebohrnen Excellenz,

Meines gnädigen und hochgebietenden

Herrn Präsidentens

Sitzenroda,
am 29. des Christmonats
1758.

unterthänig gehorsamster Diener
M. Johann Andreas Siepius.

J. N. J.

Allmächtiger Schöpfer, HErr Himmels und der Erden, du hast alles erschaffen, und ohne dich ist nichts gemacht, was gemacht ist. Heilige uns, deine Geschöpfe, auf daß, was Leib und Seele vermögen, wir gern und willig legen allzeit auf deinen Dienst und Ehr. Amen.

In dem HErrn geliebteste, andächtige und geheiligte! Wenn die werthe Christenheit ihr Glaubensbekentniß von dem einigen wahren Gott der ganzen Welt vor Augen leget; so spricht sie: **Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.** Insgemein wird dieses das apostolische Glaubensbekenntniß genennt, nicht, als ob es von den heiligen Aposteln selbst wäre verfaßt worden, sondern, weil es entweder von den apostolischen Männern, das ist, von solchen, welche die heiligen Apostel selbst gehöret, oder aus den Schriften der Apostel, ist zusammen gesetzt worden. Die Zeit aber, zu welcher dieses Bekenntniß entstan-

den, kann nicht eigentlich bestimmt werden. So viel ist gewiß, daß es erst im vierten Jahrhunderte in derjenigen Gestalt, in welcher wir es jetzt haben, ans Licht gekommen, und zu erst in der abendländischen Kirche öffentlich gebraucht worden, aus welcher es hernach auch in die morgenländische Kirche gekommen ist.

Zu verwundern aber ist es, daß die mehresten im Papstthum, und sonderlich Cäsar Baronius, vorgeben können, es sey dieses apostolische Bekenntniß am heiligen Pfingsttage, nach der sichtbaren Ausgiessung des heiligen Geistes über die Apostel, von denselben, ehe sie von einander gezogen, einstimmig und mit zusammengesetzten Rathe, verfertigt worden. Wäre dieses: so müste es unmittelbar vom heiligen Geiste eingegeben, und der heiligen Schrift einverleibt, auch nicht minder desselben von Lucas, dem göttlichen Geschichtschreiber, der geringere Sachen, die unter den Aposteln vorgegangen, aufgezeichnet hat, gedacht worden seyn, und hätte aus dem Canon der heiligen Schrift nicht können ausgeschlossen werden. Ja, es würde solches die Kirche zu Jerusalem, als die allererste und älteste apostolische christliche Gemeinde, so von Christo und seinen Aposteln selbst gegründet ist, nicht aus den Augen gesetzt, und sich keines andern Bekenntnisses, das in vielen Stücken davon abweichet, bedient haben. Die ganze Christenheit würde es angenommen, und die Morgenländer würden kein anders erkannt haben. Die Rechtgläubigen würden sich gleich Anfangs bey Widerlegung der Ketzer auf ein solches Symbolum berufen, keine neue verfertigt, auch keine Zusätze gemacht haben.

Demnach ist dieses Bekenntniß, so aus den drey Hauptartikeln unsers christlichen Glaubens besteht, nach und nach, da die Ketzereyen entsprungen, vermehrt worden, durch welches sich die rechtgläubigen Christen von den Ketzern und Heyden unterschieden haben.

Den Innhalt nun dieses herrlichen Bekenntnisses, auf welches wir getauft werden, und welches wir bey unserm Morgen- und Abend-

Abendgebete zu sprechen pflegen, anbelangend: so ist derselbe die Lehre von dem dreyeinigen Gotte, Vater, Sohn und heiligem Geiste, und desselben drey Hauptwohlthaten, davon die Worte selbst aus der heiligen Schrift genommen, und Gottes Wort selbst sind. Wie leicht würde es seyn, alle Worte dieses Bekenntnisses der ersten Christen aus der heiligen Schrift anzuführen, wenn wir die Grenzen einer kurzen Vorrede überschreiten wollten.

Unter den drey Hauptartikeln aber, woraus dieses Bekenntniß besteht, handelt der erste von dem grossen Werke der Schöpfung, welche die heilige Schrift Gott dem Vater, als dem Brunquell der heiligen Dreyeinigkeit, zueignet. Ueber welchen Artikel unser seliger Vater, Lutherus, diese schöne Erklärung gemacht: **Ich gläube, daß mich Gott geschaffen hat, samt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren, und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält**, u. s. w.

Nun, daß dieses Glaubensbekenntniß insonderheit von Gott dem Vater, dem allmächtigen Schöpfer, seinen unumstößlichen Grund in der heiligen Schrift habe, das wollen wir aus dem, uns heute vorgeschriebenen Texte, mit mehrern vernehmen. Wir erbitten uns den Beystand unsers Gottes in einem andächtigen **Vater Unser.**

Text.

Röm. XI, 36.

Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Andächtige Freunde Gottes! Da uns unser vorgelesener Text den ersten Artikel des christlichen Glaubens von der Schöp-

fung zur Betrachtung vorleget: so wollen wir auch dabey bleiben, und aus demselben unserer Gottgeheiligten Andacht vorstellen:

Das Glaubensbekenntniß der Christen von der Schöpfung der Welt.

Sie bekennen

I. Daß die Welt nicht ewig sey, sondern ihren Ursprung von Gott habe;

sie bekennen

II. Daß Gott die Welt auch erhalte und regiere. Und

III. Daß Gott der Herr die Welt aus guter und heiliger Absicht erschaffen habe.

Abhandlung.

Was nennen wir die Welt? Das Wort Welt hat mancherley Bedeutungen. Allhier verstehen wir nur den Zusammenhang der Geschöpfe, wie wir sie vor Augen sehen, und welche aus mancherley Körpern bestehen, dabey wir auch die unsichtbaren Geschöpfe nicht ausschliessen.

Daß nun die Welt nicht von Ewigkeit her seyn könne, noch von ohngefähr, oder von sich selbst entstanden, darinnen stimmet so wohl die Vernunft, als auch die heilige Schrift überein. Woher läßt sich es aber schliessen, daß die Welt nicht von ohngefähr entstanden sey, sondern, daß sie nothwendig einen Urheber und Werkmeister haben müsse? Antwort: weil alle lebendige und leblose Creaturen so sehr künstlich sind, und in der größten Ordnung bestehen.

Daher

Daher kommt es auch, daß die Welt in der griechischen Sprache κοσμος heißt, und ihren Namen von der Schönheit und vom Schmucke empfangen hat, welches auch ein Heyde, Plinius in seiner Naturgeschichte bemerkt hat.

Dieses alles zeiget an, daß die Welt ihren Grund nicht in sich selbst, sondern ausser sich, nämlich in einem unermeßlichen, in einem allmächtigen, in einem allweisen, und in einem allgütigen Wesen haben müsse. Man betrachte nur eine schöne wohlgebauete Stadt, da lauter schöne Häuser, Schlösser, Kirchen und Thürme anzutreffen; kann man wohl glauben, daß selbige von sich selbst entstanden, oder aus der Erde hervorgewachsen sey? Wird uns nicht die Vernunft sagen, es müßten in vorigen Zeiten Menschen und Werkmeister gewesen seyn, die eine solche prächtige Stadt erbauet hätten?

Eben also verhält es sich auch mit dem grossen Weltgebäude. Hebet, **Geliebteste**, eure Häupter auf, zu dem Firmament des Himmels, wie Sonne, Mond und Sterne in ihrer Schönheit prangen, und ihren ordentlichen Lauf so genau halten, daß sie auch keiner Minute verfehlen. Muß man nicht auf ein göttliches, allmächtiges Wesen schliessen, und mit Sirach voller Verwunderung ausbrechen: **Da muß ein grosser HErr seyn, der sie gemacht hat.** Sirach 43. v. 5.

Ihr Einwohner der Erden, was erblicket ihr auf derselbigen? So viel Gewächse von mancherley Art, so viel Blumen von mancherley Schönheit, so viel Gräser, wenn sie noch so klein; so viel Zungen sind es, welche bekennen: Es ist ein Gott, der uns geschaffen hat.

Hier ist der allmächtige Schöpfer aus seiner unsichtbaren Ewigkeit hervorgetreten, und hat uns sein unsichtbares Wesen durch sicht-

bare Werke geoffenbaret, welches Moses durch eine göttliche Offenbarung anzeiget, wenn er das heilige Bibelbuch mit diesen Worten anfänget: **Am Anfang schuf Gott Himmel und Erden.** 1. B. M. 1. v. 1. Dahero werden die Heyden an jenem Tage keine Entschuldigung haben, weil sie aus den Werken der Schöpfung Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit nicht haben erkennen wollen. Röm. 1. v. 20. Gleichwie aber die Creaturen ihren Ursprung von einem göttlichen und unendlichen Wesen herzuleiten haben, und von demselben unterschieden sind: also können sie auch nicht ewig seyn, da Gott allein ewig ist. Denn Gott ist also ewig, daß er ist ohne **Anfang**, daß er ist ohne **Ende**, und daß er ist ohne auf einander folgende **Daurung**, die vermittelst der Zeit, könnte benennt und ausgemessen werden. Wer sieht hier nicht, daß es nicht einmal möglich, daß Gott die Welt eher oder später erschaffen können, als er sie wirklich in der Zeit erschaffen hat, weil sonst Zeit und Ewigkeit mit einander vermengt würden, indem man sich die Zeit ausser und ohne Geschöpfe nicht vorstellen kann, und sich daher ein offenbarer Widerspruch äussern würde. Denn was ist die Ewigkeit anders, wenn sie der Zeit entgegen gesetzt wird, als da alles zugleich ist, und nichts auf einander folget? Dergleichen Ewigkeit ist Gott alleine eigen, und kömmt keinem Körper zu. Und ist nicht die Zeit ein Maaß, nach welchem die Folge des Daseyns der Dinge abgemessen wird? mithin hat sich die Zeit alsdenn erst angefangen, da gewisse Dinge in der Schöpfung auf einander gefolgt sind. Und was hiervon die Vernunft saget, solches lehret fürnemlich und mit deutlichen Worten die heilige Schrift, und also auch Paulus in unserm Texte: **Von Ihm und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge.** In welchen Worten der Apostel den unendlichen, ewigen und allmächtigen Gott, dessen Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntniß, er in dem vorhergehenden 33sten Verse bewundert hatte, als die wirkende Ursache aller Geschöpfe, die vorher nicht gewesen sind, anzeiget.

Pauli

Pauli Sinn ist: Gott hat Dinge, die vorher nicht gewesen, von so mancherley Art, Natur und Beschaffenheit hervorgebracht. Paulus sagt eben das, was Moses spricht, dessen Worte wir schon angeführt haben: **Am Anfang** (der Zeit, da vorher nichts war, als allein der wahre ewige Gott) **schuf** (machte aus nichts) **Gott** (der Vater, Sohn, und heilige Geist,) **Himmel und Erden,** (einen unförmlichen Klumpen, in welchem alle Elemente noch unter einander vermengt waren, aus welchem hernach der Himmel erschaffen worden,) 1. B. M. 1. v. 1. Und der Prophet Jeremias spricht: **Gott hat die Erde durch seine Kraft gemacht, und den Weltkreiß bereitet durch seine Weisheit, und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand.** Jer. 10. v. 12. Also ist es auch. Sollte dieses einem unermeßlichen Wesen, das Gott ist, nicht möglich seyn? **Unermeßlich ist der Verstand,** mit welchem Gott so viele unzählige Geschöpfe, auch nach dem geringsten Stäublein, woraus sie zusammengesetzt, durchgeschauet, und sich das Wesen der Dinge von Ewigkeit her, als möglich, ehe er sie erschaffen, vorgestellt. **Unermeßlich ist die Macht und Kraft,** durch welche Gott die Welt, da vorhin gar nichts war, hervorgebracht. O wie unermeßlich ist hier nicht die Weisheit, da Gott alles so künstlich und ordentlich, und ein iegliches zu seinem besondern Zwecke erschaffen, und daß dieser Zweck wiederum ein Mittel seyn muß, um einen andern zu erlangen. Wohl recht hat der fromme Morgenländer, Hiob, gesprochen: **Bey ihm ist Weisheit und Gewalt, Rath und Verstand.** Hiob 12. v. 13. Und wie sollten wir endlich der Güte Gottes vergessen, die gleichfalls **unermeßlich** seyn muß, da er solche allen seinen Creaturen mitgetheilt, und alles gut erschaffen hat.

Gott hat aber die Welt nicht aus sich selbst, oder aus seinem Wesen erschaffen, wie einige aus dem Grundtexte haben erzwingen wollen, also, daß ein jedes Geschöpf ein Stückgen des göttlichen Wesens könnte genennt werden, dergleichen Leute man Deisten zu

nennen

nennen pflegt, wie denn das Grundwort ἐξ auch an andern Orten der heiligen Schrift N. T. eine wirkende Ursache anzeiget; Matth. 1. v. 20. sondern Gott hat die Welt aus Nichts erschaffen, Joh. 6. v. 65. also, daß, da vor der Schöpfung nichts war, Gott der HErr, durch seinen allmächtigen Willen, den Dingen, die vorhin nicht waren, ihr Wesen und Daseyn gegeben. O wie ergötzen mich hiervon die Worte Pauli, wenn er spricht: **Gott ruft dem, das nicht ist, daß es sey.** Röm. 4. v. 17. Da allhier das Rufen nichts anders heisset, als da Gott durch den Befehl seines Willens alle sichtbare und unsichtbare Geschöpfe, die vorhin nicht gewesen, hervorgebracht hat. Auf diese Weise redet ferner Paulus: **Gott, der da hieß** (sprechend) **das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten.** 2. Cor. 4. v. 6. Und der allmächtige Schöpfer spricht selbst: **Meine Hand hat den Erdboden gegründet, und meine rechte Hand hat den Himmel umspannet: Was ich rufe, das stehet alles da.** Jesaiä 48. v. 13. Mit Recht spricht demnach David: **So er spricht, so geschichts, so er gebeut, so stehets da.** Ps. 33. v. 9. Und abermal Paulus: **Durch den Glauben merken wir, daß die Welt aus Gottes Wort fertig ist, daß alles was man siehet, aus nichts worden ist.** Ebr. 11. v. 3. Was wir nämlich in diesem grossen Werke mit unserer Vernunft nicht begreifen können, das lehret uns der Glaube.

Auf was Weise aber ist denn die Welt fertig worden? Paulus antwortet im Grundtexte, daß vorher nichts zu sehen, und keine vorhergewesene Materie vorhanden gewesen, μὴ ἐκ φαινομένων. So viel offenbaret uns die heilige Schrift, daß Gott den Urstof zu allen Weltkörpern gleich am ersten Tage hervorgebracht, als er unmittelbar einen wüsten und unförmlichen Klumpen gebildet hat. Unmittelbar hat Gott die Engel hervorgebracht, welche Geister aus keiner Materie bestehen, und nichts körperliches sind, wiewohl wir nicht wissen, an welchem Tage sie erschaffen worden. Zu welchen unsichtbaren Geschöpfen auch die Seele Adams gehöret, die Gott

bey

bey der Schöpfung des Menschen, als seinem lezten Werke, hervorgebracht, und dem Leibe unmittelbar mitgetheilt hat. Moses zeigt dieses deutlich an: **Und Gott der HErr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nasen. Und also ward der Mensch eine lebendige Seele.** 1. B. M. 2. v. 7. So wichtig nun das grosse Werk der Schöpfung ist: eben so wichtig und beträchtlich ist auch die göttliche Erhaltung und Regierung, wodurch es geschiht, daß die erschaffenen Dinge dazuseyn, und recht zu wirken, nicht aufhören. Ist nun Gott, in Ansehung der Schöpfung, als ein allmächtiger und weiser Baumeister der Welt zu betrachten: so ist er auch, von Seiten der Erhaltung, als ein gütigster Vater zu verehren. Solches lehrt uns der

Zweyte Theil.

Die Christen bekennen, **daß Gott die Welt auch erhalte und regiere.** Würde nicht die Welt längstens untergegangen seyn, wenn nicht Gott seine Vorsorge bewiese, daß er das, was er erschaffen, auch erhalten könne? Paulus sagt in unserm Texte: **Durch ihn sind alle Dinge.** Wie dem allmächtigen Gott alles sein Wesen und Daseyn zu danken hat: also wird auch alles durch ihn erhalten und regieret. Ich weis zwar wohl, daß es unter den heydnischen Weltweisen an dergleichen Leuten nicht gemangelt, welche die Vorsorge Gottes geleugnet, und alles einem blinden Zufalle, oder unvermeidlichem Schicksaale, zugeeignet haben. Jedoch sind auch nicht wenige, welche aus dem blossen Lichte der Natur, eine göttliche Vorsehung erkannt haben, wie solches sonderlich aus den Schriften eines weisen und beredten Cicero von der **Natur der Götter**, kann dargethan werden. Wir setzen dieses voraus, und halten uns fürnehmlich an die göttliche Offenbarung, welche in diesem Stücke sehr reich ist.

Die Offenbarung sagt: **Gott, der Sohn, trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte.** Ebräer. 1. v. 3. Das Gleichniß ist hergenommen von einer Stütze, oder Säule, worauf ein Gebäude ruhet, da, wenn solche weggenommen wird, dasselbe einfallen und zu Grunde gehen muß.

Gott erhält aber nicht nur die sichtbaren Geschöpfe, sondern auch die unsichtbaren Geister. Wollte Gott sein Erhaltungswort zurücknehmen: so müßten sie alle wieder zu nichts werden. Insonderheit heißt es von den Menschen: **In Gott leben, weben und sind wir.** Apostelg. 17. v. 28. Dabey die gläubigen Kinder Gottes dieses voraus haben, daß ihnen eine besondere Vorsicht Gottes, als ein merkwürdiger Vorzug, in der heiligen Schrift zugeeignet wird: **Siehe, des HErrn Auge siehet auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.** Ps. 33. v. 18.

So gar kann nichts ohne die göttliche Vorsehung geschehen, daß Gott nicht sollte seinen Einfluß in die Kräfte und Handlungen der Creaturen haben, aufdaß sie zu wirken fortfahren können, welches seinen Grund in der Allgegenwart Gottes hat. Denn ist Gott allgegenwärtig bey allen Creaturen: so ist er nicht bloß und ohne Wirkung gegenwärtig, weil Gottes Allgegenwart nicht nur die Kraft hat, in alle Dinge zu wirken, sondern weil auch der göttliche Rathschluß ist, solches zu thun. Ist Gott nun mit Wirkung zugegen: so kann dieses anders nicht geschehen, als daß er mit der Creatur eine gemeinschaftliche Wirkung hervorbringe, jedoch nicht in Ansehung dessen, was fürnehmlich in menschlichen Handlungen sittlich, fehlerhaft und sündlich, sondern nur was natürlich ist. Von einem solchen Einflusse in die Kräfte der Creaturen redet unser Heiland selbst, wenn er spricht: **Mein Vater wirket bis hieher, und ich wirke auch.** Joh. 5. v. 17. Und Paulus bekennet: **Gott ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns.** Apostelg. 17. v. 27. Dieses bedenke, mein Christ, daß

du

du ohne Gottes Mitwirkung weder deine Hand ausstrecken, noch deinen Fuß bewegen kannst. Streckest du nun deine Hand aus zum Bösen, oder gehst du auf verbotenen Wegen: so mißbrauchest du die göttliche Mitwirkung zur Sünde.

Wer darf auch ferner, in Betrachtung der Vorsicht des HErrn, zweifeln, daß alles, was in der Welt vorgeht, es entspringe aus natürlichen, oder zufälligen, oder sittlichen Ursachen, nach der weisen Regierung Gottes geschehe? Denn bald läßt Gott das Böse zu; bald verhindert er dasselbe; bald setzet er demselben seine gewissen Grenzen; bald führet er es zu einen guten Zwecke hinaus.

Nicht aber läßt Gott das Böse zu, als hätte er einen Wohlgefallen daran, denn er hat es ja im Gesetze verboten; sondern er läßt es zu, kraft seiner Gerechtigkeit, um die Uebertreter zu strafen, die seinem Worte nicht gehorchen, indem er die Sünden durch seine Allmacht nicht verhindert. Ist es aber der Weisheit Gottes gemäß: so verhindert er auch die Sünden der Menschen ausserordentlich, und durch seine Allmacht. Hier steht uns das merkwürdige Exempel der Nachkömmlinge Hams vor Augen, welche aus Ehrgeitz und Eigensinn einen Thurm zu bauen anfiengen, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte. Was that Gott? Er verhinderte durch seine Allmacht das sündliche Unternehmen dieser Bauleute, indem er ihre Sprache verwirrte, daß im Bauen keiner den andern verstund, und sie von diesem Thurmbaue ablassen mußten. 1. B. M. 11. v. 7. 8. So verhinderte Gott ausserordentlich Abimelech, König zu Gerar, daß er nicht mit Sara, Abrahams Weibe, in Ehebruch verfiel. 1. B. M. 20. v. 6. Wer weis nicht, wie Gott besonders seine Allmacht und Wunder bewiesen, da er Bileam, den Zauberer, in seinem bösen Vorhaben hinderte, als welcher sich von Balak, der Moabiter Könige, um den Lohn der Ungerechtigkeit hatte dingen lassen, und ausgezogen war, das Volk Israel zu verfluchen? Ehe muß ihm der Engel des HErrn in den

Weg treten, ehe muß eine Eselin, durch ein unerhörtes Wunderwerk, mit menschlicher Stimme reden, als daß Gott dieses hätte sollen geschehen lassen. 4. B. M. 22. v. 22. 28. Und war es nicht eine gewaltsame Verhinderung von Gott, daß, als der König Jerobeam wider einen Propheten des HErrn seine Hand ausgestrecket, ihn zu greifen, ihm solche seine Hand, aus gerechter Strafe Gottes, verdorret, daß er es nicht vollbringen kann? 1. B. Kön. 13. v. 4.

Lieber Mensch, wenn du etwas Böses vorhast, so warte nicht, bis du durch Gottes Allmacht, oder durch ein Wunderwerk davon abgehalten wirst, sondern richte dich nach Gottes Wort, welches niemanden erlaubt, Böses zu thun.

Würde aber auch das Böse in der Welt nicht noch grössern Schaden thun, wenn Gott demselben nicht Maaß und Ziel setzte? Wisset, ihr Christen, Gottes Allmacht ist noch nicht verkürzet. Die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern. Ps. 77. v. 11. Gott hat aber seine Zeit und Stunde.

Wenn die erste Welt überschwemmet wird, und es dem Noah scheinet, als ob Gott seiner und der Seinigen im Kasten, gar vergessen hätte, und sie niemals wieder heraus lassen wollte: so läßt Gott Wind auf die Erde kommen, und die Wasser beginnen zu fallen, bis endlich der ganze Erdboden trocken wird. 1. B. M. 15. v. 13. Wenn das Volk Gottes 144. Jahre im Diensthause Aegyptens ist geplagt worden: so muß ein Moses kommen, der sie erlöset. Wenn eben dieses Volk 70. Jahre in der Babylonischen Gefangenschaft geseufzet: siehe, so wird es endlich durch einen heydnischen Cyrus, auf Gottes Befehl, befreyet. Betrübter Christ, der du im Elende bist, gedenke hierbey: Es hat kein Unglück nie so lang gewähret, es hat doch endlich wieder aufgehöret. Auch hier gilt das Wort des HErrn: Bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter; hie sollen sich legen deine stolzen Wellen.

len. Hiob 38. v. 11. Niemand bilde sich ein, daß die gegenwärtigen Kriegesunruhen von ohngefähr so lange anhalten, oder durch menschliche Willkühr vergrössert werden. Es ist ein Gott, der sie um der Menschen Sünde willen verhängt, der wird auch denselben, auf erfolgte Busse, zu seiner Zeit gewiß ein Ende machen. Auch höret der HErr das Verlangen der Elenden, ihr Herz ist gewiß, daß sein Ohr darauf merket, wenn sie seufzen:

Mach End, o HErr! mach Ende,
An aller unsrer Noth,
Stärk unsre Füß und Hände,
Und laß bis in den Tod
Uns allzeit deiner Pflege
Und Treu empfohlen seyn,
So gehen unsre Wege
Gewiß zum Himmel ein.

O wie tröstlich ist es hierbey, daß Gott bey dem Bösen und dem Unglücke der Menschen, es sey so groß, als es wolle, das Scepter nie aus der Hand giebt, sondern es also lenket, daß etwas Gutes daraus entstehen muß. Nimmermehr würde Gott den Sündenfall der ersten Aeltern, welchen er durch seine Allmacht hätte verhindern können, zugelassen haben, wenn er nicht die heilige und gute Absicht gehabt, die Ehre seiner Gnade und Erbarmung, in Sendung seines Sohns, zu offenbaren. Hier braucht Gott das Böse als ein zufälliges Mittel, das ist, wie es eigentlich zu verstehen, er nimmt Gelegenheit daher, die Herrlichkeit seiner Gnade und Gerechtigkeit im Erlösungswerke zu offenbaren. Eben daher geschah es auch, daß Gott die Bosheit der Juden, da sie den eingebohrnen Sohn Gottes, Jesum, unschuldiger Weise griffen, banden, verspotteten, marterten, kreutzigten und tödteten, durch seine

Gewalt nicht verhinderte, sondern lenkete das Böse derselben zu einem solchen herrlichen Zwecke, daß zufälliger Weise der göttlichen Gerechtigkeit vollkommene Gnüge geschehen, die Aussöhnung mit Gott, und die Erlösung der Menschen bewerkstelligt werden konnte. Solches führet Petrus den Jüden zu Gemüthe, wenn er spricht: **Denselbigen (Jesum von Nazareth,) nachdem er aus bedachtem Rath und Vorsehung Gottes ergeben war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten, und ihn angeheftet und erwürget.** Apostelg. 2. v. 23. Und was hatten nicht die Brüder Josephs vor Böses im Sinne, da sie denselben verkauften? Wahrlich, die Weisheit Gottes wußte einen ganz andern Zweck, als den sich ihre Bosheit vorgesetzet, herauszubringen, daß auch ihre eigne Wohlfarth dadurch mußte befördert werden. Wie rührend redet nicht hiervon Joseph zu seinen Brüdern: **Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; aber Gott gedachte es gut zu machen, daß er thät, wie es ietzt am Tage ist, zu erhalten viel Volks.** 1. B. M. 50. v. 20.

O anbetungswürdige Weisheit Gottes! wer wollte dir nicht vertrauen bey dieser gegenwärtigen Landesnoth? Du kannst das Kriegesübel also hinausführen, daß dadurch die Ehre deines Nahmens, die Wohlfarth deiner Kirche, und unser aller Bestes befördert wird. Mein Christ,

Ihn, ihn laß thun und walten,
Er ist ein weiser Fürst,
Und wird sich so verhalten,
Daß du dich wundern wirst,
Wenn er, wie ihm gebühret,
Mit wunderbarem Rath,
Das Werk hinausgeführet,
Das dich bekümmert hat.

Damit

Damit aber die vernünftigen Geschöpfe ihres Schöpfers nicht vergessen mögen: so setzet Paulus in unserm Texte hinzu: **In ihm sind alle Dinge.** In seiner Sprache spricht er wohlbedächtig: εις αυτον. **Zu ihn sind alle Dinge.** Wodurch er den Zweck anzeiget, weswegen Gott alles erschaffen hat, und auch erhält und regieret, welcher Zweck aber kein anderer ist, als Gott selbst und seine Ehre. Und eben davon wird auch der

Dritte Theil

unserer Andacht handeln, da die Christen ihr Glaubensbekenntniß ferner also ablegen, **daß Gott die Welt aus guten und heiligen Absichten erschaffen.** Fragen wir nun, aus was für Absichten hat denn Gott, der HErr, die Welt erschaffen, da er doch von Ewigkeit her ohne Welt gewesen, auch ohne Welt hätte bleiben können? Antwort: Von aussen ist gar nichts, das ihn bewogen hätte. Der innerliche Trieb Gottes aber zur Schöpfung ist die göttliche Ehre. Das meynet Paulus in unserm Texte, wenn er spricht: **Ihm sey Ehre.**

Was ist die Ehre Gottes? Sie ist der Zusammenhang aller göttlichen Vollkommenheiten, Eigenschaften und Tugenden, welche aus dem Werke der Schöpfung und Erhaltung hervorleuchten. Hat nun Gott sein Wesen und Daseyn von sich selbst: so ist er auch um sein selbst willen; so muß er auch sich selbst der Hauptzweck seyn, weswegen er ist. Findet auch Gott nichts höhers, nichts vortreflichers, nichts herrlichers, als sich selbst: so kann er auch bey allen seinen Geschöpfen, in allen seinen Wirkungen nichts vortreflichers, als sich selbst, zum Zwecke setzen, gleichwie er sich selbst ein Gesetz ist. Salomo, ein weiser und grosser Lehrer, bestärket solches mit deutlichen Worten: **Der HErr machet alles um sein selbst willen.** למענהו Spr. Sal. 16. v. 4. Der Sinn ist

nach

nach der Sprache, in welcher er redet, kein anderer, als dieser: Gott schaffet, ordnet und regieret alles um sein selbst willen, das ist, zu seinem Lobe, und zu seiner Ehre, und seinem Preise, und daß es seinem Willen und Worte gemäß sey. Deswegen hat Gott so unzählig viel Creaturen geschaffen, daß die Menschen aus denselben Gottes Allmacht, und Weißheit erkennen sollen. So müssen auch Sonne, Mond und Sterne am Himmel uns Gelegenheit geben, Gottes Vollkommenheiten einzusehen, welches David also ausdrücket: **Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündigen seiner Hände Werk.** Psalm 19. v. 2.

Wenn nun Gott in allen seinen Handlungen und Anordnungen seine Ehre zum Zwecke hat: so geschieht solches, nicht aus Hochmuht, nicht aus Ehrgeitz, nicht aus Prahlerey, welches eine Unvollkommenheit und Laster der Menschen ist; auch geschieht es nicht aus Mangel und Dürftigkeit, etwas zu erlangen, was er nicht habe, oder das, was er hat, zu erhalten, oder seine Seligkeit zu befestigen. Denn Gott bedarf keines Menschen, noch irgend des Dienstes einer Creatur, weil Gott ein unendlich, vollkommen, und überflüßig Gut ist, der alle Vollkommenheiten in sich selbst hat, und dem es unmöglich ist, daß ihm etwas mangeln sollte. Paulus spricht hiervon: **Sein wird nicht von Menschenhänden gepfleget, als der jemands bedürfte, so er selber jedermann Leben und Odem allenthalben giebt.** Apostelg. 17. v. 25.

Was aber Gott zu seiner Ehre thut, das geschieht also, daß alle seine Gedanken, Rathschlüsse, Worte und Werke, und alles, was er erschaffen hat, was er erhält, und was er regieret, auf die Ausbreitung seines Nahmens abzielen, und die göttlichen Vollkommenheiten, als sein heiliges Wesen, seine Majestät, Herrlichkeit, Allmacht, Weisheit, Allwissenheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit

herzigkeit und Wahrheit offenbaren. Solche Ehre ist Gott wesentlich eigen; und kann ihm nicht geraubt werden. Denn es ist nichts in Gott, das nicht Gott selbst ist.

O wie unendlich groß ist der Unterschied zwischen der Ehre Gottes, und der Ehre eines Menschen, welche bloß auf dem Urtheile und auf der guten Meynung anderer Leute von unsern Vollkommenheiten beruhet; so, wie die Schande das Urtheil anderer von unserer Unvollkommenheit ist. Behalte dieses, lieber Mensch, daß deine Ehre vor der Welt länger nicht dauern kann, als du der Tugend ergeben bist. Verläßest du aber dieselbe: so hast du deine Ehre verlohren. Ist nun die Welt das beste Werk Gottes, und hat derselben Schöpfung die göttlichen Vollkommenheiten zum Hauptzwecke; so ist auch die Nebenabsicht Gottes der Menschen zeitliche und ewige Wohlfarth. Siehe, o Mensch, so hat Gott, der HErr, alle Creaturen zu deinem Dienste erschaffen; dich aber zu seinem Dienste und zu seiner Ehre. Alle Geschöpfe, wie wunderbar sie auch unterschieden sind, sind doch zu einem einzigen Ende und Ziele verordnet, nämlich den Menschen zu dienen. Wir sehen dieses an den obersten Körpern des Himmels. Wären keine vernünftige Menschen auf Erden; so wäre nicht nöthig, daß der Schöpfer den Himmelslichtern ihren ordentlichen und abgemessenen Lauf bestimmt hätte, von welchem sie nicht im geringsten abweichen, sondern denselben aufs genaueste halten. Eben so verhält sichs auch mit der Abwechselung des Tages und der Nacht, der Monate und der Jahreszeiten. Wer sieht hier nicht, daß Gott alles dieses den Menschen zum Dienste also weislich verordnet, daß sie ein Zeitmaaß haben, nach welchem sie ihre Arbeit eintheilen, und ihre Handlungen im gemeinen Leben einrichten sollen?

So müssen auch die Elemente den Früchten ihre Nahrung; die Früchte den Thieren; die Thiere den Menschen geben, daß eines das andere erhalte, eines dem andern helfe. So erreichet Gott seinen Zweck an allen leblosen und lebendigen Creaturen, daß sie dem Menschen dienen müssen. Schaffet, ihr Menschen, daß Gott seinen Zweck auch an euch erreiche, wozu er euch erschaffen hat, nämlich zu seinem Dienste und seiner Ehre. Paulus rufet uns im Texte zu: **Ihm sey Ehre.** Wir sind schuldig, unsern Verstand dazu

anzuwenden, daß wir Gottes Vollkommenheiten und Wohlthaten erkennen, hochachten, und ausbreiten. Findet man nun an Gott die allerhöchsten Vollkommenheiten: so gebühret ihm auch die allerhöchste Ehre. Eine solche Ehre, die er keiner Creatur einräumet, wenn er spricht: **Ich, der HErr, das ist mein Nahme; und ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.** Jer. 42. v. 8.

Und dieses fordert Gott mit allem Recht von den Menschen. Es ist aber nicht die Meynung, als könnten sie mit ihrem Fleisse Gottes Ehre und Ruhm vergrössern, und daß Gott solche Ehre einbüssen müßte, wenn sie ihren Fleiß spareten. Denn er hat den Grund der wahren Ehre in sich selbst, und in seinem eigenen Wesen, und ist seiner Creatur gar nicht bedürftig; sondern es erfordert solches die Natur und die Beschaffenheit der Menschen, die er nach seinem Ebenbilde erschaffen, daß sie ihren Schöpfer aus seinen Werken erkennen, hochachten, rühmen und preisen sollen. So machten es die Hirten zur Zeit der Geburt Christi: **Sie preiseten und lobten Gott, um alles, das sie gehöret und gesehen hatten.** Luc. 2. v. 20. Sirach spricht, daß wir Gott nicht einmal gnugsam rühmen können: **Wenn wir gleich alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch noch viel höher, weder alle seine Werke.** Sirach 43. v. 30. Jedoch erfordert Gott eine solche Ehre von den vernünftigen Menschen: **Ein Sohn soll seinen Vater ehren, und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich Vater, wo ist meine Ehre? bin ich HErr, wo fürchtet man mich?** Mal. 1. v. 6. Ein Paulus ermahnet deswegen erleuchtete Christen: **Ihr seyd theuer erkauft, darum so preiset Gott an eurem Leibe, und in eurem Geist, welche sind Gottes.** 1. Cor. 6. v. 20. Ingleichen: **Ihr esset, oder trinket, oder was ihr thut, so thut alles zu Gottes Ehre.** 1. Cor. 10. v. 31.

Gleichwie aber die Vollkommenheiten Gottes ewig und unveränderlich sind: also erfordern sie auch von den Menschen ein ewiges

ges und unveränderliches Lob, welches Paulus in diesen Worten unsers Textes anzeiget: **Ihm sey Ehre in Ewigkeit.** Solches geschieht sowohl allhier auf Erden, und von den Frommen und Gläubigen, als auch von den Auserwählten im Himmel immer und ewig. Denn so hat Johannes die 24. Aeltesten vor dem Throne Gottes erblickt, die ihre Kronen vor den Stuhl geworfen und gesprochen: **HErr, du bist würdig zu nehmen Preis, und Ehre, und Kraft. Denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen.** Offenb. Joh. 4. v. 10. 11.

Dieses Glaubensbekenntniß der Christen versiegelt Paulus mit dem Worte **Amen**, das heißt: Ja, ja. Er will damit zu erkennen geben, daß er dieses selbst von ganzem Herzen gläube, und daß ihm auch andere Gläubige beypflichten werden. Wenn dort David die Lade des Bundes von dem Hause Obed Edom abholet und in die Stiftshütte niedersetzet: so wird Gott zu Ehren durch Assaph und andere Leviten ein herrliches Lob und Danklied angestimmet: **Gelobet sey der HErr, der Gott Israel, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk sage Amen.** 1. Chron. 16. v. 36. Eine solche Ehre gab auch dort Esra dem HErrn mit Einstimmung seines Volkes: **Und Esra lobet den HErrn, den grossen Gott. Und alles Volk antwortete: Amen, Amen, mit ihren Händen empor, und neigeten sich, und beteten den HErrn an mit dem Antlitz zur Erden.** Nehem. 8. v. 6.

Anwendung.

Andächtige, heilige und geliebteste, bey dem Beschlusse unserer Abhandlung fallen mir die Worte bey, womit Moses, der göttliche Geschichtschreiber, die Geschichte von dem grossen Schöpfungswerke beschließt, wenn er spricht: **Und Gott**

sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut. 1. B. M. 1. v. 31. In welchen Worten Moses den allmächtigen Schöpfer als einen weisen Baumeister einführet, der die erschaffenen Werke gleichsam in Augenschein nimmt, und an denselben nichts mangelhaftes, sondern alles vollkommen gut findet, und sein gnädiges Wohlgefallen darüber bezeiget. Was aber böse in der Welt ist, das hat von Gott nicht seinen Ursprung. Denn Gott hat Sünde, Tod, Teufel, als Teufel, und Hölle nicht geschaffen. Seine Werke sind unsträflich: denn alles, was er thut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm; gerecht und fromm ist er. 5. B. M. 32. v. 4. Und seine Güte hat er den Geschöpfen mitgetheilet.

Was uns Gott nun, nach der Auslegung des ersten Artikels unsers christlichen Glaubens, an Leib, Seele, Haabe und Gut gegeben hat, das alles haben wir der Güte des einigen wahren Gottes zu danken. Erkennet, ihr Christen, was euch dieses Bekenntniß, welches ihr mit dem Munde bekennet, und im Herzen gläubet, vor den heydnischen Weltweisen für einen Vorzug giebt, welche den Gott, der sie erschaffen hat, nicht erkennen, auch nicht gläuben, daß Gott aus nichts alles erschaffen, sondern die Welt, oder wenigstens die erste Materie für ewig hielten, auch daß alle Substanzen schlechterdings nothwendig, und vermöge ihrer Natur, oder ihres Wesens, ihr Daseyn hätten. Sie läugneten die Freyheit Gottes, die Möglichkeit, daß Gott die Welt vernichten könne, ingleichen die göttliche Erhaltung der Welt. Dergleichen Grundirrthümer, welche Christen verabscheuen, und welche dem offenbarten Worte Gottes zuwider laufen, hin und wieder in des Aristoteles und anderer Schriften gelesen werden.

Sollten wir uns auch selbst nicht, und alles, was von den ersten Creaturen bishieher fortgepflanzet ist, nicht für Geschöfe Gottes

tes erkennen? **Haben wir nicht alle einen Vater? hat uns nicht ein Gott geschaffen?** Malach. 2. v. 10. Sollten wir nicht, nach dem Beyspiele aller Geschöpfe, Gott durch Erfüllung unserer Pflichten zu verherrlichen trachten? Dessen ist David eingedenk: **Lobe den HErrn meine Seele, HErr, mein Gott, du bist sehr herrlich; du bist schön und prächtig geschmückt. HErr, wie sind deine Werke so groß und viel? du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.** Ps. 104. v. 1. 24. Du bist uns kein unbekannter, kein verborgener Gott. Du hast dich uns aus deinen Werken, und in deinem Worte geoffenbaret.

Ey! so lasset uns doch ihn auch, als das höchste Gut, erkennen, uns ohne Unterlaß nach ihm sehnen, uns mit Leib und Seele ihm widmen und zu eigen geben, und immer näher mit ihm vereiniget zu werden, wünschen, daß wir dem Schöpfer, und nicht den Geschöpfen, anhangen. Es muß heissen: **Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden.** Ps. 73. v. 25. Lasset uns auch der Geschöpfe also geniessen, daß wir sie nicht mißbrauchen. **Die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen,** (daß sie darüber Gottes und der himmlischen Güter vergessen wollten,) **denn das Wesen dieser Welt vergehet.** 1. Cor. 7. v. 31.

O der Gottesvergessenen Menschen, die also in den Tag hinein leben, als wäre kein Gott. Höret auf ihr Sünder, im Volke, den gütigen Gott mit betrüglichen Lippen, ohne Herz, zu ehren, den eure Thaten verläugnen! Eilet, in wahrer Busse, demjenigen entgegen, dessen Strafgerichte ihr auf euch geladen! Sein Zorn ist noch entbrannt. Die Ruthe ist noch gebunden. Das Kriegsschwerdt wütet noch. Der Arm des HErrn ist noch ausgestreckt, die Sünder zu strafen. Jetzt treffen die Worte Davids ein: **Gott ist ein rechter Richter, und ein Gott, der täglich dräuet.**

dräuet. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet, und zielet, und hat darauf gelegt tödliche Geschoß; seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben. Ps. 7. v. 12. 13. 14. Möchtet ihr dieses empfinden, ihr schlummernden Seelen, o daß ihr einmal erwachetet ins Leben vor dem gerechten Gott! Warum säumet ihr, dem Beyspiele der unsichtbaren Geschöpfe und vollkommenen Geister im Himmel zu folgen, und den Willen unsers Gottes auf Erden zu vollbringen, weswegen er uns erschaffen hat? Auf den Schöpfer, Erhalter und Regenten aller Dinge der da spricht: Ich bin der HErr, und sonst keiner mehr. Der ich das Licht mache, und schaffe die Finsterniß; der ich Frieden gebe, und schaffe das Uebel. Ich bin der HErr, der solches alles thut; Jes. 45. v. 6. 7. müssen wir bey dieser anhaltenden und herzbänglichen Kriegsnoth unser Vertrauen setzen, zu diesem allein müssen wir unsre Zuflucht nehmen. Bedenket, wie alles von seiner weisen Regierung und Erhaltung abhange. Wahrlich es hat Israel keine Hülfe, denn am HErrn, unserm Gotte. Jer. 3. v. 23. Der Regierung Gottes müssen wir uns, und alle das Unsrige befehlen. Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Ps. 37. v. 5.

Lasset uns dem HErrn unsern Gott Dank opfern, daß er uns in unsern Gegenden unsers bedrängten Vaterlandes bis hieher gnädiglich geholfen, und daß er selbst hat tragen helfen, was er uns aufgelegt hat. Durch seinen Beystand haben wir manche Sorge und Unruhe glücklich überwunden; dahingegen an manchen Orten Deutschlands das Ungemach weit grösser gewesen. Danket es der Vorsorge eures Gottes, daß er mitten in der Kriegsunruhe dennoch den Feldbau und die Gartenfrüchte unsers Orts so reichlich gesegnet, und den Segen herabgeschüttet die Fülle, daß man sich gegenwärtig freuet in der Erndte; wodurch er der anscheinlichen Theurung

rung und dem Mangel, welchem zu entgehen, vor menschlichen Augen unmöglich schien, gewehret. **O Gott groß von Rath, und mächtig von That, deine Augen stehen offen überalle Wege der Menschenkinder!** Jeremiä 32. v. 19 Augenscheinlicher Beweis, daß Gott mitten im Zorn auch an seine Barmherzigkeit gedacht hat.

Was unser Gott geschaffen hat,
Das will er auch erhalten,
Darüber will er früh und spat
Mit seiner Gnade walten,
In seinem ganzen Königreich
Ist alles recht und alles gleich,
Gebt unserm Gott die Ehre!

Schickt uns nun Gott auch gleich mancherley Kreutz und Elend zu tragen, durch Krankheiten, Gebrechlichkeiten, und Dürftigkeit an unserm Leibe; durch Anfechtung und Schwermuth an unserer Seele; durch Schaden und Verlust an unserm zeitlichen Vermögen; durch Lügen und Verläumdung an unserm ehrlichen Nahmen; scheint sich die Landesnoth zu vergrössern; ist zu besorgen, daß die Zeiten gefährlicher werden, und sich die Kriegsflamme noch weiter ausbreiten wolle; dringt auf uns herein Angst und Pein für Furcht und für Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden; rauschen die Zornfluthen Gottes daher, daß hie eine Tiefe, und da eine Tiefe brausen; wollen alle Wasserwogen und Wellen des Unglücks uns gar bedecken. Sollen wir darum verzagen? Nein, nein, Gott, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, der durch Christum ist ein Vater der Barmherzigkeit, dessen Kinder wir sind, lebt noch. Ohne seinen heiligen Rath und Willen, und seiner Zulassung kann uns nichts widriges begegnen. Sind doch unsre Haare auf dem Haupte alle gezählet. Matth. 10. v. 30.

Zwar

Zwar können unsre Feinde, nach ihrem freyen Willen, etwas widriges wider uns beschliessen; aber die würkliche Ausübung ihres Vorsatzes steht nicht schlechterdings in ihrer Gewalt. Denn die äusserlichen Umstände hat Gott, der HErr, also in seiner Hand, daß er sie, nach seiner Weisheit, Allmacht, Gerechtigkeit und Güte dergestalt einrichtet, daß etwas Gutes daraus entstehen muß, Gott zu Ehren, und zu unserm Besten. **Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.** Röm. 8. v 28. So weis Gott auch unserm Leiden Zeit, Maaß und Ziel zu setzen Er hat von Ewigkeit vorausgesehen und beschlossen, wie lange es dauern soll, und spricht auch: **Bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter: hie sollen sich legen deine stolzen Wellen.** Hiob. 38. v. 11. Darum ist ein Christ getrost und giebt Gott die Ehre:

Ich will dich all mein Lebenlang,
O Gott! von nun an ehren;
Man soll, o Gott! den Lobgesang
An allen Orten hören:
Mein ganzes Herz, ermuntre dich,
Mein Geist und Leib erfreue sich,
Gebt unserm Gott die Ehre! Amen.

AB 153098

ULB Halle
002 059 55X
3

Sb.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-225363-p0036-3

23

Das Glaubensbekenntniß der Christen von der Schöpfung der Welt,

wurde

in einer der angeordneten

Circular-Predigten

über

die catechetische Theologie

aus Röm. XI, 36.

in der Klosterkirche zu Torgau

am 28. des Heumonats 1758.

zu andächtiger Betrachtung vorgestellet

von

M. Johann Andreas Siepius,

Pfarrern zu Sitzenroda.

Torgau,

gedruckt bey Friedrich Samuel Rüdel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-225363-p0037-9